Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 70 (1976)

Artikel: Die liturgische Gesetzgebung der deutschen Reichskirche in der Zeit der sächsischen Kaiser 922-1023. Teil 1

Autor: [s.n.]

Kapitel: Exkurs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um die römischen Privilegierungen gehört [1]. In demselben Zusammenhang steht die Synode von Rom 993, in der die Heiligsprechung Ulrichs von Augsburg erfolgte [2]. Den Rahmen dieser Untersuchung würde auch die nähere Behandlung der Provinzialsynode in Verona 995 sprengen, deren Beschlüsse sich auf die zum Teil liturgischen Rechte des Bischofs von Verona über einige dem Patriarchen von Aquileja unterstellten Kirchen beziehen [3]. Nicht unerwähnt bleiben soll hier die Provinzialsynode von Ravenna 997/98 (?) unter Gerbert, dem späteren Papst Silvester II., die verbietet, daß für die eucharistische Partikel (*fermentum*) anläßlich der Bischofsweihe und für die heiligen Öle Gebühren erhoben werden [4].

EXKURS

1. Der mos Hispanorum, der monastische Brauch und der mos Romanus in gallischen und italienischen Synoden um die Jahrtausendwende

Wie der cluniazensische Chronist Rodulfus Glaber erzählt, habe um das Jahr 1002 in Italien und Gallien eine sehr große Anzahl von Bischöfen mehrere kleinere Synoden abgehalten, die sich mit dem Fasten zwischen Auffahrt und Pfingsten, dem Gesang des *Te Deum* an den Sonntagen der Advents- und Fastenzeit und mit dem Datum des Festes Mariae Verkündigung befaßten [5].

Als Beispiel eines gallischen *conciliabulum*, das sich in dieser Zeit mit unterschiedlichem monastischem und kanonikalem Brauchtum beschäftigte, darf die Synode von Orléans anfangs 1000 gelten. So gut wie deren

[1] Mansi 18, 499 ff.; Boye, Quellenkatalog 57; Hefele-Leclercq 4, 2, 827; Jaffé – L. 1, 394 post no. 3109; Böhmer-Ottenthal 200 no. 443b; Böhmer-Zimmermann 165 no. 418 ad 20. 4. 967.

[2] Mansi 19, 169; Boye, Quellenkatalog 64; Jaffé-L. no. 3848; Kehr-Brackmann, Germ. pont. 2, 1, 30 no. 6; Böhmer-Zimmermann 264 no. 713.

[3] Mansi 19, 195; Boye, Quellenkatalog 65.

[4] Synode von Ravenna 997/98 (?): Mansi 19, 219 ff.; Boye, Quellenkatalog 66; Hefele-Leclercq 4, 2, 889. – Cap. 1: *...ut subdiaconi corpus Domini quod formatam appellant tempore consecrationis episcoporum ipsis vendant episcopis, et chrisma vendant arcipresbyteris annualiter parochiae nostrae, in quibus apparet venditio Filii Dei et venditio Spiritus Sancti.* – Dieses Beispiel stützt Jungmann, Fermentum gegen Dold, «Forma» und «formata», der das zweite stets als *littera commendatitia* für die Bischofsweihe verstehen will.

[5] Nach Rod. Glab. 3, 3 no. 12 (Prou 61 ff.) = Mansi 19, 277. – Datierung: Rod. Glab. 3, 4 no. 13: *Igitur infra supradictum millesimum tercio iam fere imminente anno ...*

Beschluß über den Beginn der Adventszeit Autorität auch für deutsche Liturgiker erlangte [1], verdienen nebst den italienischen auch die weiteren, nach Rodulfus Glaber *in Galliis* veranstalteten Synoden hier Erwähnung: Es dürfte sich um Konzilien handeln, die sowohl in Franzien oder Aquitanien als auch in Burgund und Lothringen stattgefunden oder wenigstens die betreffenden Gebiete beeinflußt haben [2].

Fasten in der Pentekoste

Rodulfus berichtet, daß zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten sehr häufig gefastet worden sei. Schon an der *Litania maior* und den drei Bittagen vor Auffahrt war ja entgegen der alten Regel, daß in der Pentekoste jede Fasten- und Bußübung unterbleiben sollte, seit der karolingischen Zeit ein allgemeines *ieiunium indictum* angesetzt, das die ottonische Gesetzgebung bestätigte [3]. Die Spanier hatten dagegen die *Litaniae minores* in die Woche nach Pfingsten verlegt. Wie Walafrid Strabo mitteilt, begründeten sie ihre Auffassung mit der Stelle aus dem Matthäusevangelium, daß «die Gäste des Bräutigams nicht trauern könnten, solange der Bräutigam mit ihnen ist» [4]. Wie beim dritten Traktandum über das Datum des Festes Mariae Verkündigung dürfte es in jenen italienischen und gallischen Synoden auch in dieser Angelegenheit darum gegangen sein, ob der *mos Hispanorum* oder der fränkisch-römische Brauch vorzuziehen sei.

[1] Bernon. De initio Adventus (PL 142, 1087 f.). Berno war als Mönch von Fleury dabei.

[2] Mit *Gallia* oder *Gallie* bezeichnet Rodulfus das Gebiet, das nicht unter der Hoheit des deutschen Königs steht (vgl. PROU 138, Register s.v.). Sein «geographischer» und politischer Standpunkt ist der cluniazensische. Bei ihm (hist. 4, 5: PROU 103 ff.) ist jedoch in die «gallischen» Synoden von 1031/1036 auch eine von Tribur eingeschlossen (vgl. Gesta epp. camerac. 3, 51: MG SS 7, 485). Zudem gehörten Teile Lothringens zur Kirchenprovinz von Reims, was die betreffenden Bischöfe (vorab denjenigen von Cambrai) veranlaßte, an «gallischen» Provinzialsynoden in Frankreich teilzunehmen. Vgl. unten S. 217.

[3] Siehe oben S. 72. – Tertullian, De cor. c. 3 (PL 2, 79 f.) erklärt es als unrecht (*nefas*), an Sonntagen oder während der Pentecoste zu fasten oder kniend zu beten. Ähnlich Hilarius, In pas. c. 12 (PL 9, 239); Hieronymus, Dial. c. Lucif. n. 8 (PL 23, 164); Augustinus, Ep. 55, 15, 28 (CSEL 34, 202 Zeile 9): die Stellen zitiert JUNGMANN, Pfingstoktav (LP) 326 Anm. 36. Vgl. unten S. 89 Anm. 2 und S. 255 Anm. 2.

[4] Walafrid. exord. c. 29 (MG Cap. 2, 513 f.; KNÖPFLER 96): *Hispani autem propter hoc quod scriptum est «non possunt filii sponsi lugere, quamdiu cum illis est sponsus* (Matth. 9, 15)», *infra quinquagesimam paschae recusantes ieiunare laetanias suas post pentecosten posuerunt, V. et VI. et VII. feria eiusdem ebdomadis eas facientes.* – Vgl. oben S. 65 Anm. 4.

Die Bischöfe haben in jenen Synoden beschlossen, daß die zusätzlichen Bußübungen zwischen Auffahrt und Pfingsten nicht durch die Priester vorgeschrieben werden dürften, sondern der freiwilligen Praxis überlassen würden. Die Pfingstvigil dagegen sollte ein *ieiunium indictum* bleiben [1].

In der Mitte des 11. Jahrhunderts hat sich in Mailand, wo die Rogationstage erst zwischen Auffahrt und Pfingsten gefeiert wurden, auch Arialdus gegen das Fasten in der Osterzeit aufgelehnt. Er hat sich auf das Konzil von Nizäa, auf den heiligen Ambrosius und andere berufen [2]. Indem er die Wendung aus dem Evangelium nach Lukas gebrauchte, soll er gesagt haben: «Wir fasten nicht in der Pentekoste, da in diesen Tagen der Herr unter uns weilt, der doch selbst gesagt hat, daß die Gäste des Bräutigams nicht fasten können, da er mit ihnen ist!» [3] Dabei hat Arialdus die Pfingstvigil wegen der nachfolgenden Tauffeier ausgenommen [4]. Landulf der Ältere hält ihm in seiner Mailänder Geschichte entgegen, daß er glaube, die Apostel hätten zwischen Himmelfahrt und Pfingsten gefastet, da sie eben nach der Schrift «dann fasten werden, wenn der Bräutigam von ihnen weggenommen ist», was für die besagte Zeit gerade zutreffe [5]. Das mag das eine Motiv gewesen sein für das zusätzliche Fasten am Ende der Pentekoste, neben dem andern, möglichst bald eine auferlegte Kirchenbuße loszuwerden [6].

[1] Siehe oben S. 87 Anm. 5.

[2] Vita Arialdi c. 17 (MG SS 30, 2, 1061 f.); Arnulfi gesta archiepp. Mediol. 3, 17 (MG SS 8, 22). – Nizäa c. 20 (MANSI 2, 692); Ambrosius, Sermo 61 de Pentecoste (Opp. 4, Paris 1886, 862 f. = ed. Ballerini 6, 400). Vgl. unten S. 255 Anm. 2.

[3] Luk. 5, 34: vgl. unten Anm. 5.

[4] Vita Arialdi c. 17 (MG SS 30, 2, 1061): ... *nec unus ex his diebus quinquaginta est ieiunandus, qui significant futuram* (sc. *vitam*) *preter Sabbatum Pentecosten. Et hoc non propter afflictionem sicut cetera ieiunia alterius temporis ieiunandum est, sed propter novorum fratrum expectationem, qui ad nonam regenerantur, quorum renovationem nos oportet ieiunos prestolari.* – Vgl. unten S. 252 (Seligenstadt 1023, c. 2).

[5] Landulfi hist. Mediol. 3, 30 [29] (MG SS 8, 95): *Scimus enim, Arialde, quia in his quinquaginta diebus nullum ieiunium nescit ecclesia imperare, sancto Ambrosio cum multis sanctis attestante. An ignoras, quid veritas veritatis clamat? «Non possunt filii sponsi ieiunare quamdiu est cum illis sponsus; sed cum ablatus fuerit sponsus de eis, tunc ieiunabunt in illis diebus* (Luc. 5, 34).» *Credimus enim, apostolos post Domini ablationem, cum coelos ascendit, usque ad sancti Spiritus adventum in Hierusalem orantes ieiunasse ...*

[6] Vgl. JUNGMANN, Pfingstoktav (PL) 326.

Te Deum im Advent und in der Quadragesima

Die Regel des heiligen Benedikt schreibt vor, daß am Sonntag nach dem Responsorium, das der vierten Lesung in der dritten Nokturn folgt, der Abt den Hymnus *Te Deum laudamus* anstimmt. Nachdem der Konvent den Hymnus gesungen hat, liest der Abt das Evangelium. Nach dem Hymnus *Te decet laus* und der Benediktion folgen die Laudes [1]. In fränkischen Klöstern hat man den sonntäglichen Abschluß des Nachtoffiziums mit demjenigen der Werktage vermischt. Das bezeugt der sankt-gallische Ordo Romanus XVI aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, der sich zwar ausdrücklich auf die Benedictus-Regel bezieht, beim Schluß der Sonntagsvigil aber das Evangelium dem *Te Deum* voranstellt und dann erst noch den Versus mit dem *Kyrie eleison* folgen läßt [2].

Der monastische Ordo mit dem sonntäglichen *Te Deum* ist auch von den fränkischen Kanonikern übernommen worden. Wie Amalar in Erfahrung bringen konnte, wurde jedoch zu seiner Zeit in St. Peter in Rom das *Te Deum* bloß an den Weihegedenktagen der Päpste im Nachtoffizium gesungen [3]. Im Verlauf des 9. und 10. Jahrhunderts hat die römische Liturgie offenbar auch die fränkisch-deutschen Gebräuche, die den sogenannten Ambrosianischen Lobgesang betreffen, angenommen [4]. Allerdings scheint Rom schon in dieser Zeit eine Anpassung in dem Sinne vorgenommen zu haben, daß das *Te Deum*, anstelle des Responsoriums der neunten Lesung, das Nachtoffizium nur dann beschloß, wenn in der

[1] Regula s. Benedicti c. 11; *Qualiter diebus dominicis vigiliae agantur: ..... Dicto etiam versu, et benedicente abbate, legantur aliae quattuor lectiones de Novo Testamento, ordine quo supra. Post quartum autem responsorium incipiat abbas hymnum Te Deum laudamus: Quo perdicto legat abbas lectionem de Evangelia, cum honore et timore stantibus omnibus. Qua perlecta, respondeant omnes Amen, et subsequatur mox abbas hymnum Te decet laus; et data benedictione incipiant Matutinos.* – Zur außerbenediktinischen monastischen Verwendung: BAUMSTARK, Nocturna laus 202 ff.

[2] OR XVI (Instruccio ecclesiastici ordinis, zw. 750 u. 780) no. 16 (ANDRIEU 3, 149 = CCM 1, 17): *Secundum regulam sancti Benedicti omni tempore diebus dominicis, legitur leccio sancti evangelii secundum tempus quo fuerit et sequitur hymnum Te Deum laudamus et versum cum Kyrie leison, et finiuntur vigilia nocturne.* Vgl. die Werktagsordnung Reg. Ben. c. 9. – PASCHER, Stundengebet 140.

[3] Amalar. ord. ant. prol. 7 (HANSSENS 3, 14): *Saepe in octo responsoriis et novem lectionibus finiunt nocturnale officium. Interrogavi si canerent per dominicas noctes Te Deum laudamus; responsum est: Tantum in natalitiis pontificum Te Deum laudamus canimus.* – PASCHER, Stundengebet 224. Vgl. dazu ohne Beleg RIGHETTI 1, 224: «... mentre, di regola, dopo la nona lezione di mattutina, si soggiungeva un nono responsorio; a S. Giovanni in Laterano invece, era regola di cantarlo sempre».

[4] BAUMSTARK, Nocturna laus 204.

Messe des folgenden Tages *Gloria in excelsis Deo* gesungen wurde. Daß dieser Grundsatz dem *mos Romanus* entspreche, wird erst seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts und vorerst von außerrömischen Zeugnissen festgehalten.

Eines der ersten Beispiele dafür dürfte die Schrift *De regula sancti Benedicti praecipui abbatis* sein, die wohl der Mönch Ademar von Chabannes als 48. Kapitel dem 4. Buch von Amalars *Liber officialis* beigefügt hat [1]. Der Benediktiner rechtfertigt darin den monastischen Ordo, der sich auf die Regel des Mönchsvaters stützt, gegenüber der *consuetudo ecclesiastica Romana* der Kanoniker und übrigen Weltkleriker [2]. Dabei argumentiert er für die kanonische Authentizität der monastischen Liturgie, indem er – wie vor ihm schon Walafrid Strabo, Hinkmar von Reims und mit ihm die Synode von Douzy 874 [3] – darauf hinweist, daß Papst Gregor der Große, auf den ja der Ritus der Weltkleriker zurückgehe, die Benediktinerregel gelobt und damit auch die darin enthaltenen liturgischen Anweisungen mit seiner Autorität gebilligt habe [4]. Im wei-

[1] MÖNCHEMEIER, Amalar v. Metz 75–81 § 15 («Das von Mabillon als Supplementum ad librum IV Amalarii de officiis divinis herausgegebene Kapitel *De regula sancti Benedicti praecipui abbatis* ist eine Fälschung Ademars von Chabannais».); HANSSENS, Amalarii opp. 1, 216 f., Introductio cap. 16 (De L. IV., c. 48, *De regula s. Benedicti praecipui abbatis*); 3, 272–295 (= Text-Ausgabe).

[2] De regula s. Ben. c. 1 (HANSSENS 3, 273): *Quod sanctus Benedictus aliter constituerit, quam cleri officia dicuntur, nec hoc vacat a misterio ...*

[3] Walafrid. exord. c. 26. (MG Cap. 2, 508; KNÖPFLER 83): ... *Est etiam ille ordo officiorum laudabilis, quem beatus pater Benedictus monachis constituit observandum, scilicet, qui propositos a ceteris discernuntur, etiam continuae servitutis penso aliquid amplius ceteris persolvere studeant. Quam dispositionem ideo a pastoribus ecclesiam non interdici putamus, quia et vicina est auctoritati Romanae et quia beatus Gregorius vitam egregii patris Benedicti describens regulam ab eodem conscriptam, in qua idem officiorum ordo habetur, conlaudans sua auctoritate statutis eius favere videtur.* – Synode von Douzy II, 874, c. 7 (MANSI 17, 293): *Ceterum quoniam eadem regula* (sc. *Benedicti*), *S. Spiritu promulgata, et laudis auctoritate b. papae Gregorii inter canonicas scripturas ... est teneri decreta* ... Der Redaktor der Beschlüsse war Hinkmar von Reims: HEFELE-LECLERCQ 4, 2, 639. Vgl. HALLINGER, Papst Gregor d. Gr. und der hl. Benedikt 235 Anm. 15.

[4] De regula s. Ben. c. 3/4 (HANSSENS 3, 273): ... *post beatum Sixtum ... Dionisius ex monacho, itemque Gregorius excellentissimus memoria, gradu apostolici culminis sortiti sunt; quoniam Gregorius, inter cetera quibus provexit ecclesiam, clericalis officii maximus enituit institutor. Cuius auctoritas tanta fertur verissime relatione, ut in specie columbae spiritus Dei ei insidere frequentius sit visus, cuiusque facundia et scripta inter ceterorum dicta, ut aurum purissimum, resplendent. Cuius memorata sancti Benedicti gesta, sicut nullus pontifex summus alicuiuscumque, nisi rarissimo sic, ipse palmam doctrinae post Petrum in ecclesia Dei consecutus, Gregorius claro stilo prosequutus est. De quo perhibet testimonium, dicens quia vir ille Domini, Bene-*

tern redet der Verfasser der Schrift *De regula* dem Grundsatz der Einheit in der Vielfalt das Wort und behandelt einige Unterschiede des monastischen und des ekklesialen Ritus [1]. Darunter erwähnt er den Umstand, daß in einigen Kirchen im Advent und von Septuagesima bis Ostern die Kleriker das *Te Deum* ausließen wie auch in der Messe das *Gloria in excelsis*. Diese Übung entspreche keineswegs dem monastischen Brauch und werde auch nicht von allen Kanonikergemeinschaften beachtet. Allegorisch begründend fügt er bei, daß man sogar am Sonntag 14 Tage vor Ostern, da in den Responsorien und beim Invitatorium die Doxologie ausgelassen werde, das *Te Deum* vor dem Evangelium belasse, in welchem verkündet werde, daß die Gottheit Christi schon vor Abraham gewesen sei, und in dem auch von der Verfolgung Jesu durch die Juden berichtet werde, wobei sich aber dennoch die Passion noch nicht erfülle. Dagegen entfielen die Doxologie nach den Psalmen und das *Te Deum* dann, wenn sich die Passion erfülle, nämlich an den drei Tagen vor Ostern [2].

Nur gewisse Kirchen wichen also von dem monastischen Brauch ab, und von diesen wird nicht unmittelbar gesagt, daß sie sich dabei auf den *mos Romanus* beriefen. Das seit Pippin und Karl dem Großen

dictus, spiritu iustorum omnium plenus fuit. Item testimonium perhibens regulae monachorum dicit: Nam scripsit monachorum regulam sermone luculentam, discretione praecipuam (Greg. dial. 2, 36; opp. 2, 272: PL 66, 200 C). – Zu De regula c. 6 (HANSSENS 3, 274) meint HALLINGER, Papst Gregor d. Gr. und der hl. Benedikt 239/40 Anm. 28: «Amalar von Trier-Metz († um 855) ist der Erste, der Gregors Benediktinertum behauptet hat». Diese Behauptung wird durch die Ausgabe von Hanssens widerlegt.

[1] De regula c. 17 (HANSSENS 3, 276): *Quamvis ergo a more Romanae ecclesiae in nonnullis sanctissimi Benedicti constitutio discrepet, absit tamen a nostris mentibus ut in aliquo a fide sanctae atque apostolicae ecclesiae eum dissentire credamus. Hic enim sanctus Domini Benedictus in omnibus sanctorum apostolorum vestigia suptilius est imitatus.*

[2] De regula c. 34/35 (HANSSENS 3, 281): *Porro quod apud quasdam ecclesias in adventu dominico, necnon et in septuagesimalibus et quadragesimalibus diebus, a clericis praetermittitur Te Deum laudamus, sicut et ad missas Gloria in excelsis Deo, nequaquam a monastico ordine haec talis consuetudo observatur, sicut nec a quibusdam canonicorum ecclesiis. Nam et in dominica que medicina* (sic pro: *mediana* = ungenau, da es sich nicht um den Sonntag *Laetare*, das «Mittfasten», handelt) *vocatur quando in responsoriis et invitatorio praetermittitur gloria himnus Te Deum laudamus non praetermittitur ante evangelium, ubi divinitas Christi, antequam Abraham fieret, esse dicitur, ubi licet, Iudaeorum persecutio dicatur, qui tulerunt lapides, ut iacerent in Ihesum, necdum tamen completur passio. Ubi enim completur passio, gloria in omnibus psalmis et laus Te Deum laudamus praetermittitur; quod fit in tribus diebus ante resurrectionem.*

gebräuchliche Argument des nichtmonastischen Klerus für die bessere Tradition gegen den Brauch der Benediktiner geht aus andern Stellen der Schrift *De regula* hervor [1], die ja auch einem Weltkleriker unterschoben wird, um damit indirekt den monastischen Standpunkt zu stützen [2]. Die aufgeführten Fragen zeigen deutlich, daß dieser Traktat den Auseinandersetzungen entstammt, die nach Rodulfus Glaber in jenen italienischen und gallischen Synoden vom Jahre 1002 ausgetragen wurden [3].

Einmal sei nämlich die Frage aufgeworfen worden, warum die Mönche an drei oder vier Sonntagen vor Weihnachten [4] wie in der Fastenzeit den Hymnus *Te Deum laudamus* sängen, entgegen dem Brauch der römischen Kirche. Die offensichtlich durch diese Frage angegriffenen [5] Äbte und Mönche hätten geantwortet, daß sie diese Übung überhaupt nicht beachteten, wenn sie nicht der Vorschrift des heiligen Benedikt, des ruhmreichsten und hervorragendsten Vaters, entspräche. Dessen Taten und Worte wären ja vom höchsten römischen Pontifex, nämlich von Gregor, beschrieben und lobend bekräftigt worden. Nachdem die Bischöfe diesen Gesichtspunkt begriffen hätten, habe die monastische Gewohnheit ihre Geltung nach authentischer Regel behalten.

Unter der Voraussetzung der Verbindung von *Gloria in excelsis* und *Te Deum* [6] dürfte nur der Ausfall der beiden Lobgesänge in der Zeit von Septuagesima bis Ostern dem tatsächlichen römischen Brauch um die Jahrtausendwende entsprechen. Schon die Rubrik des Gregorianischen Sakramentars schreibt vor, das *Gloria* in der Messe an Bußtagen auszulassen [7]. Im Gegensatz zur Quadragesima und zur Septuagesima vor Ostern [8] war diese Bestimmung zur Zeit Amalars in Rom noch nicht auf

[1] De regula cc. 9. 12. 17 (vgl. oben S. 92 Anm. 1). 19 (HANSSENS 3, 274/75. 277) u. a. verwendet den Begriff des *mos Romanae ecclesiae, mos Gregorianus* oder der *Romanae ecclesiastica consuetudo* u. ä.

[2] MÖNCHEMEIER, Amalar 80: «... Amalar eignete sich als angeblicher Verfasser recht gut, denn einmal stand er hundert Jahre nach seinem Tode in noch höherem Ansehen als zu Lebzeiten, und andrerseits ließ man ihn, den Weltpriester, hier unparteiisch den Beschuldigungen, die aus den Reihen seiner Mitbrüder laut wurden, entgegentreten». Ademar von Chabannes ist auch der erste, der die Urheberschaft Amalars für die *Institutio canonicorum* von Aachen aus dem Jahr 816 behauptet hat!

[3] Siehe oben S. 87 Anm. 5.

[4] Über die Dauer des Advents vgl. oben S. 45.

[5] *Qua videlicet quaestione aggressi* ist wohl passiv zu verstehen.

[6] S. 92 Anm. 2 u. S. 95 Anm. 2.

[7] Oben S. 47 Anm. 5.

[8] Amalar. lib. off. 4, 18, 4 (HANSSENS 2, 466): *De dominicis noctibus in matu-*

den Advent anzuwenden. Doch berichtet schon Amalar, daß er «früher an gewissen Orten» beobachtet habe, wie im Advent das *Gloria in excelsis* weggelassen und auf die Dalmatika als Festgewand verzichtet wurde. Auch dieser Brauch habe einen gewissen Grund in der Typologie des Adventes als der Zeit des Alten Testamentes. Zweifellos sei die *gloria* in der Kirche Christi in der Zeit des Neuen Testamentes größer als in der Zeit des Alten Testamentes [1]. Die Ordines Romani des 9. und 10. Jahrhunderts bestätigen jedoch diesen Brauch noch nicht. Auch Pseudo-Alkuin erklärt nur den Ausfall des *Alleluja* und des *Gloria in excelsis* nach Septuagesima [2]. Dagegen bezeugt in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts Johannes von Avranches die Gleichstellung des Advents mit der Quadragesima, was den Ausfall des *Gloria in excelsis* an Fasttagen anbelangt, und mit der Septuagesima, was die Ersetzung des sonntäglichen *Te Deum* durch das neunte Responsorium betrifft [3]. Sowenig wie der spätere Erzbischof von Rouen hat sich um 1090 Bernold von Konstanz im Micrologus für die Angleichung des Advents an die Fastenzeit vor Ostern auf den römischen Brauch berufen. Daß in der Vorbereitungszeit vor Weihnachten außer an Apostel- und Kirchweihfesten *Te Deum, Gloria in excelsis* und bei der Entlassung der Messe *Ite missa est* nicht gesungen würden, begründet Bernold nach Amalar mit

tinali officio a Septuagesima usque in Pascha: ... Videtur parvitati nostrae congruere propter numerum septuaginta, qui tenet peregrinationem nostram, ut cum Alleluja et cum altitudine psalmi Dominus regnavit, Gloria in excelsis Deo introducatur in thesauros suos usque ad diem exultationes ecclesiae per resurrectionem capitis nostri.

[1] Amalar. lib. off. 3, 40, 9 (HANSSENS 2, 376 f.): *Vidi tempore prisco Gloria in excelsis Deo praetermittere in diebus Adventus Domini, et in aliquibus locis dalmaticas. Habet enim et istud aliquid rationis ad insinuandum tempus Veteris Testamenti. Nulli dubium quin maior gloria sit in ecclesia Christi tempore Novi Testamenti, quam foret Veteris* ... Ibid. 4, 30, 12 (HANSSENS 2, 503): *Quamvis cum gaudio boni servi expectent adventum Domini sui tamen maximum gaudium recolunt in praesentia eius. Idcirco aliqua de nostro officio reservamus usque ad praesentiam Nativitatis Domini, hoc est Gloria in excelsis Deo et clarum vestimentum dalmaticarum; si forte nunc ita agitur, ut vidi actitari in aliquibus locis.* – Vgl. JUNGMANN, Advent (GL) 273 Anm. 154. – Zur Anpassung des Advents an die Fastenzeit oben S. 44 f. Vgl. unten S. 254 Anm. 6 (Dalmatika in der Septuagesima).

[2] Beispiele von Ordines Romani, die den Ausfall des *Gloria in excelsis* und des *Alleluja* in der Fastenzeit bezeugen: oben S. 47 Anm. 7 ff. – Dazu das Capitulare ecclesiastici ordinis, OR XV, 152 (ANDRIEU 3, 124): Ausfall des *Gloria in excelsis* in der Quadragesima, und OR XXI, 18 (ANDRIEU 3, 249): bloß Ausfall des *Gloria* und nur für *Litania maior* bezeugt. – Ps. Alkuin. div. off. c. 8 (PL 101, 1182 B/C) = verkürzt OR L, 16 (ANDRIEU 5, 106) = PRG 99, 42 (VOGEL 2, 13).

[3] Johannes v. Avranches, off. eccl. (PL 147, 38 B. 40 C; DELAMARE 16 f. 20.).

der Typologie des Alten und des Neuen Testamentes [1]. Allein dafür, daß die drei genannten Gesänge – abgesehen von einigen Ausnahmen – entweder alle miteinander gesungen werden oder ausfallen, bezieht sich der Verfasser des Micrologus auf den *mos Romanus* [2].

Welches vor dem 12. Jahrhundert die tatsächliche Übung in Rom selbst war, ist schwer festzustellen. Nach dem Ordo, den der Kanoniker Benedikt im *Liber politicus* zwischen 1140 und 1143 beschrieben hat, wurden im Advent in St. Peter sowohl *Te Deum* als auch *Gloria in excelsis* gesungen, während nach Septuagesima die beiden Hymnen entfielen [3]. Gemäß dem *Ordo officiorum* der Laterankirche, den der Kardinal Bernhard kurz vor 1145 redigiert hat, entfiel das *Te Deum* im Advent und nach Septuagesima außer an Heiligenfesten, an denen *Gloria in excelsis* gesungen wurde [4]. Es ist anzunehmen, daß an den beiden römischen Hauptkirchen die verschiedenen Übungen gleichzeitig befolgt wurden. Im ausgehenden 12. Jahrhundert hat sich dann die aus dem Norden

[1] Micrologus c. 30 (PL 151, 1003): *Ab Adventu Domini usque ad Nativitatem eius Te Deum laudamus, Gloria in excelsis Deo, Ite missa est dimittimus, quia maior gloria Novi Testamenti quam Veteris, cuius typum infra Adventum Domini obsecramus ... In nativitate apostolorum sive dedicatione ecclesiae praedictas glorificationes non omittimus.*

[2] Micrologus c. 36 (PL 151, 1005): *In nativitate Innocentum Gloria in excelsis et Alleluja secundum ordinem reticemus. Item Te Deum laudamus et Ite missa est, quae cum Gloria in excelsis Romano more solent admitti vel praetermitti ...* Vgl. ibid. cc. 46/47 (PL 151, 1011 B/C, 1012).

[3] OR XI (Mabillon), auct. Benedicto (lib. politicus), no. 3/4 (MABILLON 2, 120 = PL 78, 1027 = FABRE-DUCHESNE, Liber censuum 2, 142 a/b): *In Adventu Domini vigiliae: In tercio nocturno ... versus et duae lectiones de epistola, tertia de homelia. Quibus finitis, cantatur Te Deum laudamus: quo finito, incipiunt matutinae laudes ... Mane statio ad sanctam Mariam maiorem, quo dominus Papa cum omnibus ordinibus venit: ibique honorifice, sicut mos est, cantat missa cum Gloria in excelsis Deo, sic ut in aliis dominicis usque ad Natalem Domini, et coronetur ...* Ibid. no. 30 (MABILLON 2, 132 = PL 78, 1037 = FABRE-DUCHESNE, Liber censuum 2, 148 b): *Sabbato Septuagesimae ad Vesperum tacetur Alleluja et dicitur Laus tibi Domine ... Deinceps tacetur Te Deum et Gloria in excelsis Deo, nisi fuerit festivitas novem lectionum.* Dazu RIGHETTI 2, 55: «A Roma il *Te Deum* ed il *Gloria in excelsis* erano cantati di Avvento ancora alla metà del sec. XII, come attesta l'ordo del canonico Benedetto di S. Pietro, e, verso quest' epoca, molte chiese adoperavano pure la dalmatica (Microlog. c. 30: oben Anm. 1)». Siehe dagegen den praktisch gleichzeitigen Ordo Bernhardi in der folgenden Anm.!

[4] Bernhardi ordo Lateran. (FISCHER) 2 f.: *Ab adventu Domini ... Te Deum laudamus non dicimus usque in noctem nativitatis Domini, nisi in illis festivitatibus sanctorum, in quibus dicimus Gloria in excelsis.* Ibid. 24: *De Dominica in Septuagesimae: ... Te Deum laudamus usque ad Pascha dimittitur, nisi in festis sanctorum VIIII lectionum ... A Septuagesima usque in dominicam de palmis ... Gloria in excelsis Deo dicitur, quando et Te Deum laudamus ad matutinas canitur ...*

stammende liturgische Angleichung des Advents an die Septuagesima mit dem Verzicht auf die beiden Lobgesänge in der Papstliturgie durchgesetzt, wie aus dem in den Jahren zwischen 1188 und 1197 von Cencius de Sabellis, dem späteren Papst Honorius III., redigierten Ordo hervorgeht [1].

Was um die Jahrtausendwende in jenen italienischen und gallischen Synoden als *mos Romanus* bezeichnet wird, kann wie die Ordines Romani selbst nur sehr bedingt als «römisch» gelten. Es handelt sich auch hier um ekklesiales Brauchtum, das sich teilweise wirklicher römischer Übung anglich, wobei aber für das Ganze die Autorität der römischen Tradition in Anspruch genommen wird.

Der monastische Ordo, für den sich die Benediktinermönche – vermutlich angeführt durch die Cluniazenser – in jenen Synoden gewehrt hatten, überlebte auch spätere – von Rom ausgehende – Romanisierungen. Die Rubrik eines Breviers vom Ende des 15. Jahrhunderts aus Notre-Dame in Cluny hält unter dem Sonntag Septuagesima fest, daß in einigen Kirchen mit diesem Sonntag das *Te Deum laudamus* verschwinde, daß es aber nach dem Brauch der Cluniazenser an den Sonntagen stets gebetet werde – auch dann, wenn in der Messe das *Gloria in excelsis* ausfällt [2].

Mariae Verkündigung

Das Datum des 25. März für das Fest Mariae Verkündigung ergibt sich aus dem Datum des Weihnachtsfestes am 25. Dezember [3]. Als jenes Fest im 7. Jahrhundert mit dem Datum im Frühling üblich wurde, ist gleich der Widerspruch dagegen laut geworden, daß nämlich damit praktisch jedes Jahr der alte Grundsatz durchbrochen würde, in der

[1] OR XII, 1 (MABILLON 2, 167): *A Dominica de Adventu usque ad Nativitatem Domini, dominus Papa non portat aurifrixiatam mitram, excepto in Dominica, qua cantatur Canite tuba* (3. Sonntag im Advent, *Gaudete*) *ad ecclesiam Apostolorum pro festo: nec cantatur Te Deum laudamus, nisi in praecipuis festis.* Ibid. no. 15 (MABILLON 2, 176): *Sciendum quod dominus Papa a Septuagesima usque ad Pascha non portat aurifrixiatam mitram, nec cantat Te Deum laudamus, nisi in praecipuis festis et in Laetare Jerusalem, in quo die diaconi cardinales utuntur planetis curtis.*

[2] Bréviaire de Notre-Dame de Cluny, fin. XV s. = Paris, bibl. Sainte-Geneviève, ms. 2628, fol. 153 v°. 155 (LEROQUAIS 3, 474): *Dom. in Septuagesima ... Licet in aliquibus ecclesiis cesset ibi Te Deum laudamus, tamen secundum usum Cluniacensem, semper dominicis diebus dicitur, licet non dicatur Gloria in excelsis in missa.*

[3] Zum folgenden über das Fest der *Annuntiatio beatae Mariae virginis* oder *Annuntiatio Domini* siehe KELLNER, Heortologie 175–177; EISENHOFER 1, 592 f.; RIGHETTI 2, 389–393.

Fastenzeit keine Heiligenfeste zu feiern [1]. Das Fest hat sich im Osten [2] und in Rom am 25. März gehalten. In Rom ist es auch mit den andern Marienfesten gegen das Ende des 7. Jahrhunderts mit einer Stationsprozession ausgestattet worden [3]. In Spanien jedoch hat es die Synode von Toledo 656 auf den 18. Dezember verlegt, eine Woche vor Weihnachten [4]. Auch der Ambrosianische Ritus brachte den Festgedanken der Verkündigung in den Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi. In Mailand und in weiter Verbreitung in Oberitalien wurde die Annuntiatio am letzten Sonntag im Advent begangen [5]. Mit dem Kalender der römischen Sakramentarien aber ist das Fest von der fränkischen Liturgiereform unter dem Datum des 25. März aufgenommen worden, allerdings ohne ein öffentlicher Feiertag zu werden [6]. Auch Regino von Prüm (um 906), Atto von Vercelli (um 950) und Burchard von Worms (um 1012) und nach ihnen Ivo und Gratian wiederholten den Kanon von Laodicea (um 380) und Braga (572) [7]. Rather von Verona (um 966) schränkte nach römischem Brauch dessen Geltung in seinen *Synodica* soweit ein, als er den Marien- und Apostelfesten sowie den Eigenfesten der Parochie den Vorrang vor den Tagen der Quadragesima und der Quatember zubilligte [8]. Wenn bei Burchard die Annun-

[1] Siehe unten Anm. 7! – Schon um diese Zeit wurde die *Annunciatio* nicht mehr als Christusfest verstanden!

[2] Die Synode von Trullo 692 (c. 52) hat die Ausnahme von der Regel in Konstantinopel ausdrücklich gebilligt: MANSI 11, 967; HEFELE-LECLERCQ 3, 1, 569.

[3] Oben S. 42 Anm. 5.

[4] Konzil von Toledo 659 c. 1 (MANSI 11, 33 f.): ... *eadem festivitas non potest celebrari condigne, cum interdum quadragesimae dies, vel paschali festum videtur incumbere ...; cum etiam et ipsam Incarnationem Verbi non conveniat tunc celebritatibus praedicari, quando constat idipsum verbum post mortem carnis gloria resurrectionis attolli ... ante octavum diem, quo natus est Dominus, genetricis quoque eius dies habeatur celeberrimus et praeclarus.* – Vgl. RIGHETTI 2, 166. 392.

[5] KELLNER, Heortologie 176; RIGHETTI 2, 48 f. 532 f. – Schon nach dem Capitulare evangeliorum von Busto Arsizio (Hs. aus dem 9. Jh., Zeuge der ambrosianischen Liturgie vor der karoling. Beeinflussung) waren am «6. Sonntag im Advent» zwei Messen vorgesehen, eine vom Advent und eine vom Fest.

[6] Oben S. 64 Anm. 7.

[7] Konzil von Laodicea, um 380, c. 51 (HEFELE-LECLERCQ 1, 2, 1022) = Regino App. 1, 10 (W 395); App. 3, 22 (W 461): *Quod non oporteat in quadragesima martyrum natalitia celebrari, sed eorum sancta commemoratio in diebus sabbatorum et dominicorum fieri conveniat.* = nach der Synode von Braga 572 c. 48 (BRUNS 2, 53): Atto v. Vercelli c. 83 (PL 134, 44) = Burch. 13, 10 (PL 140, 886) = Ivo decr. 4, 43 = Grat. caus. 33, 4, 8. 9. – Vgl. unten S. 258 Anm. 1.

[8] Rather. syn. c. 15 (PL 136, 567/68): *Si festivitas, quae non sit sanctae Dei genitricis Mariae, aut apostolorum, evenerit in Quadragesima vel quatuor temporum ieiuniis*

tiatio nicht zu den *dies feriandi* gehört [1], so dürfte es sich dabei um ein Zugeständnis an den Grundsatz handeln, in der Quadragesima keine *natalitia sanctorum* zu feiern.

Die Frage, ob sich für das Fest der Verkündigung nicht außerhalb der Fastenzeit ein geeigneteres Datum als der 25. März finden lasse, gehörte ebenfalls zu den Streitpunkten jener italienischen und gallischen Synoden vom Jahre 1002. Die Angelegenheit habe dieselben Bischöfe sehr beschäftigt. Von einigen sei nämlich auf den *mos Hispanorum* verwiesen worden, wonach ohne Beanstandung das Fest am 18. Dezember gefeiert würde. Der Cluniazenser Mönch erwähnt auch den von ihm kurz danach erlebten Umstand, daß spanische Mönche in Cluny von Abt Odilo die Erlaubnis erhielten, nach ihrem eigenen Brauch unmittelbar vor Weihnachten die Annuntiatio zu feiern. Nach einem entsprechenden Traumerlebnis schließt Rodulfus Glaber die Erzählung ab mit der Feststellung: «Bei uns überwog – wie es sich gehörte – die alte Gewohnheit» [2]. Nachdem er doch soeben den römischen Brauch gegenüber der monastischen Übung relativiert hatte, wollte er offenbar für diese *antiqua consuetudo* nicht gleich wieder den *mos Romanus* bemühen, mit dem man doch an diesen Synoden gefochten haben dürfte, und den Ende des 11. Jahrhunderts für das Fest der Verkündigung am 25. März Bernold von Konstanz bekräftigt hat [3].

Im Gegensatz zu den späteren Romanisierungen in Spanien [4] und in

magis ieiunium tenendum, quam festivitatem celebrandum scitote; nisi forte illius sancti sit festivitas, qui in eadem parochia iacet ...

[1] Burch. 2, 77 (PL 140, 640).

[2] Siehe oben S. 87 Anm. 5. – KELLNER, Heortologie 176 verwechselt die Chronologie, indem er die Behandlung der Frage in jenen Synoden als Folge der Forderungen der spanischen Mönche darstellt.

[3] Micrologus c. 48 (PL 151, 1012): ... *Annuntiationem s. Mariae infra Quadragesimam solemnissime cum dalmaticis et Gloria in excelsi Romano more celebramus. Sciendum autem quod Laodicense concilium, cap. 51* (vgl. S. 97 Anm. 7), *constituit, ut natalitia martyrum in Quadragesima non celebrentur, sed eorum commemoratio fiat in diebus sabbatorum vel dominicorum. Quod hic soli martyres nominantur, hoc ideo quia nondum apud antiquos memoria confessorum adeo celebris fuit. Sancti quoque patres in Toletano concilio* (vgl. oben S. 97 Anm. 4) *de Annuntiatione s. Mariae constituerunt ut de Quadragesima in 15 Kalendas Januarii transferretur, ubi annuatim solemniter et convenienter ante Natale Domini posset celebrari, ut puta cum omnia illius temporis officia de eadem resonent Annuntiatione, ut in Ambrosiana observatur ecclesia. Sed nos, magis sanctae Romanae ecclesiae morem gerentes, infra Quadragesimam illam celebramus, sicut et aliorum quorumdam sanctorum.*

[4] Das *Missale mixtum*, das Kardinal Ximenes um 1500 zusammenstellen ließ, enthält das Fest der *annuntiatio* sowohl am 25. März als auch am 18. Dezember, an beiden Tagen mit derselben Messe (PL 85, 170. 737).

Mailand [1] wurde in jenen Gegenden um die Jahrtausendwende der römische Brauch aus karolingischer Überlieferung angefochten. Dabei können in der Einzelfrage des Festes Mariae Verkündigung die Vertreter des *mos Hispanorum* sehr wohl Bischöfe gewesen sein, die in der Frage des *Te Deum* gegenüber dem monastischen Standpunkt den *mos Romanus* vertreten haben.

2. Burgund – Die Synode von Anse 994

Das Königreich Burgund war ein wesentliches politisches Bindeglied der cluniazensischen Bewegung zum deutschen Reich. Aus diesem Grunde und wegen der Frage, wie weit sich die burgundischen kirchlichen Verhältnisse an die deutsche Reichskirche anpaßten, würde die kirchliche Gesetzgebung Burgunds aus der Zeit vor der Vereinigung mit der deutschen Krone ein besonderes Interesse auf sich ziehen. Diese politische Verbindung hat immerhin die Verbreitung des römisch-germanischen Pontifikales in burgundische Erzbistümer mit sich gebracht [2]. Aber gerade in der Zeit Rudolfs III. (993–1033) scheinen sich die burgundischen Bischöfe sehr selten in Synoden versammelt zu haben, und keines der bekannten Konzilien umfaßte die Gesamtheit des Königreiches [3].

Die Initiative zu der wohl wichtigsten Synode jener Zeit ergriff der heilige Theobald, Erzbischof von Vienne [4]. Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Lyon traten die Erzbischöfe von Vienne und Tarentaise mit einigen Suffraganen der drei Provinzen im Jahre 994 in Anse bei Lyon zusammen. Die Synodalbeschlüsse sind aus cluniazensischer Überlieferung bekannt. Die Hauptverhandlungsgegenstände waren die Bestätigung der Besitzungen von Cluny und die kirchliche Disziplin [5].

[1] Schon im 9. Jh. taucht das Fest der Verkündigung am 25. März in ambrosianischen Liturgiebüchern auf. Carlo Borromeo schaffte es wieder ab, 1897 wurde es in Mailand am 25. März wieder eingeführt. In Rom selbst dagegen wurde im 18. Jh. vorübergehend am 18. Dezember das Fest der *Expectatio partus BMV* eingeführt (RIGHETTI 2, 392 f.).

[2] ANDRIEU, ORR 1, 504 f.

[3] POUPARDIN, Royaume de Bourgogne 301 Anm. 2. – Die Grenzen der Kirchenprovinzen deckten sich – vor allem bei Lyon – nicht überall mit den Grenzen des Königreiches. Sämtliche Suffragane von Lyon unterstanden französischer Oberhoheit. Burgundische Bischöfe nahmen dagegen an römischen, französischen und spanischen Synoden teil.

[4] POUPARDIN, Royaume de Bourgogne 301 f. Anm. 4. – Zu Erzbischof Theobald v. Vienne (957–1001): E. BROUETTE, LThK 10 (1965) 23 (Lit.); Acta SS Maii 5 (1685) 47.

Spendung der Krankenkommunion

Unter dem zweiten Fragenkreis ist an erster Stelle das Verbot überliefert, daß jemand außer dem Priester einem Kranken die Kommunion, das heißt die konsekrierten Gaben Brot und Wein, bringen dürfe [1]. Die ordentliche liturgische Kommunionspendung war seit jeher Sache der Amtsträger, das heißt der Priester oder in ihrer Vertretung der Diakone, später allenfalls der Subdiakone [2]. Allein diesen drei Ordines überläßt die Austeilung der Kommunion der zweite pseudo-isidorische Clemensbrief, den Ivo von Chartres und Gratian zitieren [3]. Nur diesen drei höhern Weihegraden billigt auch der Kanon einer Synode von Rouen (um 878) zu, die Kommunion in die Hand zu empfangen, während «Laien und Frauen» die Eucharistie in den Mund gelegt werden soll [4].

Laien hatten seit dem Altertum immer wieder in Vertretung des Priesters die Kommunion zu den Kranken gebracht. Daß auch Frauen die Kommunion spendeten, hatten unter andern die Synoden von Nîmes 394 und später Paris 829 als Mißbrauch verurteilt [5]. Es entsprach auch dieser Gesetzgebung, daß die Frauen überhaupt weder Altar noch kultische Gefäße berühren durften [6]. Gegen die Gefahr der unehrerbietigen Behandlung des Sakramentes als auch gegen abergläubische Praktiken und gegen Priester, die aus Bequemlichkeit die Spendung der Krankenkommunion Laien überließen, ist das grundsätzliche Verbot gerichtet, daß Laien oder Frauen die Kommunion einem Kranken bringen, was Hinkmar und die *Admonitio synodalis* wiederholen [7]. Zu diesem Verbot

[5] Mansi 19, 99–102; Hefele-Leclercq 4, 2, 871 f. (Anm. 2); Poupardin, Royaume de Bourgogne 301 f.

[1] Cap. I (Mansi 19, 101): *Ac vetaverunt a nullo homine corpus et sanguinem* [*por*] *tare ad infirmum nisi sacerdotis solius.*

[2] Diakon: Jungmann, MS 2, 479–481; Subdiakon: Bernhardi ordo Lateran. (Fischer) 86 Zeile 29.

[3] Ps. Clemens, ep. 2 (Hinschius 47) = Ivo decr. 2, 64 = Grat. de cons. 2, 23: *Tribus gradibus commissa sunt sacramenta divinorum secretorum, id est presbitero, diacono, et ministro, qui cum tremore et timore clericorum reliquias corporis domini custodire debent fragmentorum.*

[4] Synode von Rouen (um 878) c. 2 (Bruns 2, 268; Mansi 10, 1199 f.): *nulli autem laico aut feminae eucharistiam in manibus ponat, sed tantum in os eius.* – Dazu Jungmann, MS 2, 473.

[5] Jungmann, MS 2, 479 f. Anm. 94.

[6] Vgl. S. 101 Anm. 1; das Verbot Alexanders II. für alle Laien im Privileg für den Lateran: Oben S. 73 (Anm. 2).

[7] Hinkmar, de inq. c. 10 (PL 125, 779): *Si ipse presbyter visitet infirmos, et inungat oleo sancto, et communicet per se, et non per quemlibet, et ille ipse communicet*

zitiert Regino von Prüm den wohl auf Hinkmar zurückgehenden Kanon einer Synode von Reims, der mit aller Schärfe den Priestern vorschreibt, die Krankenkommunion selbst zu spenden [1]. Die Praxis der Ostkirche und der angelsächsischen Kirche dagegen war dabei weniger streng [2]. Auch der Erzbischof Ruotger von Trier, der sich 928 dagegen wendet, daß *rustici et immundi* die Kommunion zu den Kranken brächten, wie es häufig zu geschehen pflegte, schreibt vor, daß es entweder Sache der Priester selbst oder in ihrer Vertretung der *clerici* sein sollte [3].

Der Bestimmung der Synode von Anse liegt die schärfere Auffassung zugrunde, die schon Hinkmar, die *Admonitio synodalis* und Regino wiedergegeben haben. Burchard von Worms hat den Kanon aus Regino in dem Sinne abgeschwächt, als er nach dem Titel, den er darübersetzte, wieder bloß den Frauen die Überbringung der Krankenkommunion grundsätzlich verbietet. Mit demselben Titel hat Ivo von Chartres den Kanon in sein Dekret aufgenommen, während er in den *Panormia* beim selben Text auch im Titel wieder allgemein von den Laien spricht. Gratian sagt in seiner Rubrik, daß die Priester in der Spendung der Sakramente nicht vertreten werden könnten [4].

Erneuerung der Hostie

Der Sorgfalt im Umgang mit dem Altarsakrament ist auch der zweite überlieferte Kanon von Anse gewidmet, der vorschreibt, daß die kon-

populum, nec tradat communionem cuiquam laico ad deferendum in domum suam causa cuiuslibet infirmi; ähnlich Admonitio synodalis c. 14 (PL 115, 677); vgl. PRG 80, 51 (VOGEL 1, 287 Zeile 22).

[1] Regino 1, 121 (W 77 f.): *Ne presbyter communionem laico ad deferendum tradat. Ex concilio Remensi. – Pervenit ad notitiam nostram, quod quidam presbyteri in tantum parvipendant divina mysteria, ut laico aut feminae sacrum corpus Domini tradant ad deferendum infirmis, et quibus prohibetur, ne sacrarium ingrediantur, nec ad altare appropinquent, illis sancta sanctorum committuntur, quod quam sit horribile, quam detestabile, omnium religiosorum animadvertit prudentia. Igitur interdicit per omnia synodus, ne talis temeraria praesumtio ulterius fiat, sed omnimodis presbyter per semetipsum infirmum communicet. Quodsi aliter fecerit, gradus sui periculo subiacebit.* = Burch. 5, 30: *De presbyteris qui corpus Dominicum ad deferendum infirmis mulierculis tradunt* (PL 140, 758) = Ivo decr. 2, 39; Pan. 1, 154 = Grat. de cons. 2, 29: *Sacerdotes non nisi per se divina sacramenta ministrent.* – Vielleicht handelt es sich hier um eine willkürliche Zuschreibung zu einer Synode von Reims. Vgl. jedoch vorhergehende Anm.! – Der S. 100 in Anm. 8 zitierte Kanon von Rouen (um 878) ist ähnlich formuliert.

[2] JUNGMANN, MS 2, 479 f. (Anm. 94).

[3] Ruotgeri c. 6 (BLASEN 67).

[4] Oben Anm. 1.

sekrierte Hostie in der Kirche nie mehr als acht Tage aufbewahrt, sondern stets am Sonntag erneuert werden soll [1]. Während des ganzen Mittelalters sah man in der Aufbewahrung einiger konsekrierter Hostien nach der Messe nur den Sinn, daß man damit für die Kranken die Kommunion stets bereithielt. Über die zulässige Dauer der Aufbewahrung herrschten sehr unterschiedliche Auffassungen. Während im byzantinischen Ritus diese Zeitspanne heute noch ein volles Jahr umfaßt, hat die westliche Kirche viel kürzere Zeiten festgesetzt [2]. Regino von Prüm führt den Kanon einer unbekannten Synode von Tours an, der neben andern Anweisungen festhält, daß die Priester die eucharistischen Gaben für die Krankenkommunion alle drei Tage erneuern sollten [3]. Gleich danach folgt ein Kanon, dessen Herkunft ebenso unbekannt ist, der aber – nach dem Titel zu schließen – in dieser Sache für Regino maßgebend war: *De oblatis, ut de sabbato in sabbatum innoventur* [4]. Die wöchentliche Erneuerung ist auch Cluniazenser Brauch gewesen, der vielleicht für die Synode von Anse das Vorbild abgegeben hat, sofern er nicht selbst auf diese Synode zurückgeht oder einer gemeinsamen burgundischen Tradition entstammt [5]. Die Dauer von einer bis zwei Wochen – höchstens von einem Monat – blieb häufige Vorschrift. Die Gesamtkirche hat aber nie eine einheitliche Vorschrift erlassen [6].

Besuch der Vigilien

An dritter Stelle werden die Gläubigen zum häufigen Besuch der Vigilien aufgefordert: Sie sollen mit innerer Ergriffenheit und Andacht

[1] Cap. II (MANSI 19, 101): *Nunquam autem servetur corpus Dominicum in ecclesia amplius quam diebus VIII et semper renovetur in die dominico.*

[2] JUNGMANN, MS 2, 506 f.

[3] Regino 1, 71 (W 56 f.): *De eadem re* (sc. *eucharistia*). *Ex concilio Turonensi. – Ut omnis presbyter habeat pixidem aut vas tanto sacramento dignum, ubi corpus Dominicum diligenter recondatur ad viaticum recedentibus a seculo ... semperque sit super altare obseratum propter mures et nefarios homines, et de tertio in tertium diem semper mutetur, i. e. illa a presbytero sumatur, et alia, quae eodem die consecrata est, inlocum subrogetur, ne forte, diutius reservata, mucida, quod absit, fiat.* = Burch. 5, 9 (PL 140, 754) = Ivo decr. 2, 19.

[4] Regino 1, 72 (W 57): *Illud etiam adnectendum videtur, ut oblationes, quae in altari offeruntur, quia panes propositionis, qui super mensam Domini ponebantur, a sabbato in sabbatum semper mutabantur.* = Burch. 5, 12 (PL 140, 755) = Ivo decr. 2, 22.

[5] Udalrici Consuetudines 1, 8; 2, 30 (PL 149, 653 c. 722 f.); vgl. JUNGMANN, MS 2, 506 Anm. 11.

[6] JUNGMANN, ibid.; L. EISENHOFER, LThK² 5 (1933) 156/57 s. v. Hostie.

dabei sein, nicht schwatzen oder Unfug treiben. Im Gottesdienst sollen sie nichts tun, als was ihrer Seele zuträglich ist [1].

Mit den Vigilien hier dürfte das Nachtoffizium gemeint sein, zu dessen Besuch am Samstagabend auch Theodulf von Orléans und mit ihm Rudolf von Bourges auffordern, die gleichzeitig verlangen, daß die Teilnehmer Lichter mitbringen, und die Mahnung aussprechen, im Gottesdienst andächtig und Gott wohlgefällig zu sein, welche Forderung Bischof Rudolf noch verschärft [2]. Während des ganzen Mittelalters ist das Volk zur Andacht in der Kirche und beim Gottesdienst aufgefordert worden [3]. Diese Ermahnungen drängten sich offenbar für Gottesdienste am Abend oder in der Nacht besonders auf, wohl um denselben «unerfreulichen Nebenerscheinungen» zu begegnen, von denen schon im vierten Jahrhundert die Rede war und die wohl auch mit dazu beigetragen hatten, daß die Vigilmessen von der Nacht auf den Abend vorverlegt worden sind [4].

Das Volk am Stundengebet des Klerus zu beteiligen, war schon Caesarius von Arles († 542) ein großes Anliegen. Er forderte die Gemeinde auf, wenigstens in der Fastenzeit an den Vigilien mitzumachen [5]. Theodulf

[1] Cap. III (MANSI 19, 101): *Ad vigilias frequenter veniant: cum gemitu et suspirio ibi stent, sine loquacitate et scurrilitate. Ad opus Dei nihil agant aliud nisi quod expedit animabus eorum.*

[2] Theodulf. c. 24 (PL 105, 198) = etwas erweitert: Rudolf v. Bourges, c. 26 (PL 119, 716 D): ... *Conveniendum est sabbato die cum luminaribus ad ecclesiam, conveniendum est ad vigilias sive (= et) ad matutinum (= Laudes) officium, concurrendum est etiam cum oblationibus ad missarum solemnia. Et dum convenitur, nulla iurgia sunt habenda, sed tota die tantum Deo vacandum est, et non in crapula et ebrietate vel in luxuriis et iocularibus verbis, sed in Dei laudibus et eleemosynis cum amicis proximis et peregrinis spiritaliter epulandum.*

[3] Beispiele in Auswahl: Admonitio generalis c. 71 (MG Cap. 1, 59): ... *ut intentos habeant animos ad Deum quando veniunt ad missarum sollempnia, et ut non exeant ante completionem benedictionis sacerdotalis.* – Synode von Tours 813 c. 38 (MG Conc. 2, 291) = Burch. 3, 234 (PL 140, 723). – Regino 2, 5 interr. 88 (W 216) = Burch. 1, 94 interr. 87 (PL 140, 579): *Perquirendum si aliquis ecclesiam intrans, fabulis vacare consuevit, et non diligenter auscultat divina eloquia, et si antequam missa finiatur, de ecclesia exierit?* – Vgl. Regino 1, inq. 72 (W 24); 1, 392 (W 178); Ben. Lev. 6, 176 (BALUZIUS 1, 952); Seligenstadt 1023 c. 9: unten S. 269.

[4] JUNGMANN, Gottesdienst 251: «... Der heilige Hieronymus mahnt eine römische Mutter, sie solle bei Vigilien ihre Tochter keinen Finger breit von ihrer Seite lassen (Ad Laetam c. 8)». – Gregor. I Reg. 5, 13 (opp. 1, 293; JAFFÉ-L. 1, 164 no. 1328) = Anselm. 5, 12 (THANER 235): ... *omnem vigilantiam atque cautelam circa clerum plebemque eiusdem ecclesiae exhibere te convenit, ut in vigiliis obsequioque ecclesiastico sedule ac devote debeant servire.*

[5] Sermo 86 (MORIN 341); dazu PASCHER, Stundengebet 41: «... Die nächtlichen Vigilien waren für diesen (sc. Klerus) zurückgebildet, und sie behielten ihren Platz fast nur noch am Sonntag und an Festen. Im übrigen trat das Morgenlob an die

von Orléans und Rudolf von Bourges rechnen den Besuch der sonntäglichen Vigilien zusammen mit dem Besuch der Laudes und der Meßfeier zur Erfüllung der Sonntagspflicht [1], was auch die Synode von Tribur 895 bestätigt [2].

Sonntagsruhe

Zu diesem Kanon von Anse gehört inhaltlich auch der siebte, der die Arbeitsruhe am Samstag zur neunten Stunde beginnen läßt [3]. Daß der Sonntag *a vespera usque ad vesperam* zu beobachten sei, hat im Jahre 789 die *Admonitio generalis* mit Berufung auf das Konzil von Laodicea (380?) verlangt [4]. Dabei hatte sich diese Synode nur gegen die jüdische Beobachtung des Sabbats gewendet und erklärt, daß der christliche Herrentag der Sonntag sei [5]. In Verbindung mit der Praxis der nächtlichen Vigilfeiern hat sich aber die antike Vorstellung, daß der Tag am Vorabend beginnt, in der christlichen Liturgie erhalten. Der Grundsatz der *Admonitio generalis* kehrt in der Gesetzgebung der folgenden Zeit stets wieder [6]. Auch der Beginn des Vorabends zur «neunten Stunde» ist schon seit der Antike traditionell [7].

Stelle ... Unter dem Vorsitz des Caesarius bestimmte die Synode v. Agde (506), in den Kathedralen seien täglich Laudes und Vesper mit dem Volk zu halten ...» (c. 30 Bruns 2, 152).

[1] Oben S. 103 Anm. 2. – Vgl. oben S. 39 (Anm. 1).

[2] Tribur 895 c. 35: oben S. 31 Anm. 3. Wenn es heißt, daß man an Sonntagen und Heiligenfesten *vigiliis et orationibus insistere* solle, dann kann mit den *orationes* sowohl das Privatgebet als auch das Offizium gemeint sein. Die Synode von Coyaca 1050 forderte in c. 6 (Mansi 19, 788) das Volk auf, am Samstagabend die Kirche und am Sonntagmorgen die Messe und alle Horen zu besuchen!

[3] Cap. VII (Mansi 19, 102): *Sabbato vero post nonam opera nulla faciat. Dominico autem emere aut vendere nullus praesumat nisi tantum quod in die manducet. Placitum non quaerat neque faciat.*

[4] Admonitio generalis c. 15 (MG Cap. 1, 55): *Ad omnes. Item in eodem concilio, ut a vespera usque ad vesperam dies dominica servetur.*

[5] Laodicea (380?) c. 29: Hefele-Leclercq 1, 2, 1015.

[6] In Auswahl: Frankfurt 794 c. 21 (MG Conc. 2, 168); Mainz 852 c. 14 (MG Cap. 2, 190); Herard v. Tours (858) c. 2 (PL 121, 763 f.); Walter v. Orléans (869/891) c. 15 (PL 119, 737 f.); Adm. syn. c. 38 (PL 115, 681); Regino 1 inq. 71 (W 24); Rather. syn. c. 10 (PL 136, 562 f.); Burch. 2, 81 (PL 140, 640).

[7] Schon in jüdischer Zeit bildete die «neunte Stunde» die Durchschnittszeit für das Nachmittagsgebet, das mit dem Abendopfer im Zusammenhang stand. Später sind Non und Vesper im christlichen Offizium zwei selbständige Gebetszeiten geworden (Pascher, Stundengebet 260, Register s. v. «neunte Stunde»). Zur Abendmesse zur «neunten Stunde» an Vigil- und Fasttagen: oben S. 25 (Anm. 1), S. 39 (Anm. 3).

Zur Arbeitsruhe treten auch in der Vorschrift von Anse die beiden weitern Elemente der Sonntagsruhe: die Beschränkung des Handels auf die Deckung der täglichen Lebensbedürfnisse und das Verbot der Gerichtstage [1].

Der vierte und der fünfte Kanon von Anse beziehen sich auf die Disziplin des Klerus: sie enthalten das Verbot der Jagd und des Umganges mit Frauen [2]. Wenn die Priester mit Frauen Verkehr haben, dürfen sie in den Kirchen das *sacrum mysterium* nicht vollziehen und müssen ihre Kirche verlieren. Der sechste Kanon richtet sich gegen heidnische und abergläubische Praktiken [3].

Fasten am Mittwoch und Freitag

Das achte Kapitel bestätigt Mittwoch und Freitag als allgemeine Fasttage auch für die Laien, wobei die Möglichkeit offen gelassen wird, anstelle des Fastens Almosen an Arme zu spenden. Gleichzeitig ergeht an die Laien die Aufforderung, wenn immer möglich am Montag, am Mittwoch und am Freitag die Messe zu besuchen [4]. Während im Westen (Rom) zu den alten Stationsfasttagen Mittwoch und Freitag häufig der Samstag hinzugetreten ist – oft auf Kosten des Mittwochs –, hat im Osten der Montag als dritter Fasttag der Woche eine gewisse Bedeutung erlangt, was wohl auf eine Verschmelzung von christlichem und jüdischem Brauchtum zurückgeht [5]. Diese Reihe der Wochenfasttage ist zum Teil auch in Gallien und Spanien beobachtet worden und hat selbst in Deutschland bis in karolingische Zeit neben der römischen Dreiteilung (Mittwoch-Freitag-Samstag) nachgewirkt. Die «syrisch-gallische» Ordnung (Montag-Mittwoch-Freitag) scheint seit dem sechsten Jahrhundert gerade in den burgundischen Bistümern Mâcon, Besançon und Arles besonders beheimatet gewesen zu sein. Von dort hat sie im 12. Jahrhundert noch auf die Kartäuser-Consuetudines gewirkt [6]. Diese Fasttagereihe erscheint im

[1] Vgl. oben S. 48.

[2] Mansi 19, 101.

[3] Mansi 19, 102.

[4] Cap. VIII (Mansi 19, 102): *Laici omnes feria IV. a carne abstineant, et VI. feria ieiunent, si ita possunt perficere, aut pauperibus eleemosynas tribuant. Secunda et IV. et VI. feria missas audiant si possunt.* – Zu den Redemptionen der Buße: Jungmann, Herder KG 3, 1, 344 f.

[5] R. Arbesmann, RAC 7 (1967) 509–511 s. v. Fasttage no. B. II. a/b (vgl. id., ibid. 473/74 s. v. Fasten no. C. I. b. 1.); Righetti 2, 33–40.

[6] Th. Michels OSB, Montag, Mittwoch und Freitag als Fasttagesystem in kirchlicher und monastischer Überlieferung, in: JbLw. 3 (1923) 102–105.

Beschluß von Anse abgeschwächt. Vom Montag ist nicht als Fasttag die Rede. Dafür empfehle es sich, am zweiten Tag der Woche, der auch ein beliebter Totengedenktag war [1], wie an den beiden verbleibenden Fasttagen zur Messe zu gehen [2]. In dieser Synode spiegelt sich eine burgundische Eigenheit, deren Herkunft bezeichnenderweise nach Westen, nach Gallien, weist.

Schluß folgt

[1] Siehe oben S. 55 (Anm. 5).

[2] Zur Meßfeier am Montag vgl. das Privileg Calixtus' II. für die Kanoniker von St. Stephan in Cahors vom 30. Juli 1119, daß sie im Falle eines Interdikts, von dem sie nicht durch eigene Schuld betroffen sind, *in feria II* die Messe hören dürften (JAFFÉ-L. 1, 785 no. 6721; PL 163, 1116 C/D).